

Jüdisches Leben in Deutschland. Bd. 3: Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1918–1945. Hrsg. von Monika Richarz. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1982. 495 S., Ill. Das auf drei Bände angelegte Werk »Jüdisches Leben in Deutschland« enthält Veröffentlichungen des Leo Baeck Instituts in New York über die Zeit von 1780 bis 1945. Der vorliegende dritte Band bringt 37 Selbstzeugnisse deutscher Juden aus den Jahren 1918 bis 1945, darunter das der aus Weikersheim stammenden Liselotte Stern, geb. Wolfsheimer (S. 168–171). Es handelt sich um Erinnerungen, die zum ersten Mal veröffentlicht werden. Das Hauptgewicht bei der Auswahl liegt auf der Geschichte der Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden und auf der inneren Entwicklung der jüdischen Sozialgruppe. Erschütternd sind die letzten Selbstzeugnisse von Überlebenden aus den Jahren 1941 bis 1945 zu lesen. Dem Vorwort folgt eine Einführung der Herausgeberin, die einerseits die jüdische Sozialgeschichte von 1918 bis 1933 und andererseits das jüdische Leben unter dem Nationalsozialismus zum Inhalt hat. Der Überblick ist umfassend. Worterklärungen, Bildnachweis, thematisches, Orts- und Personenregister bilden den Abschluß des instruktiven Buches. K-g

Joachim S. Hohmann: Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland. Frankfurt, New York: Campus 1981. 248 S.

Minderheiten leben gefährlich. Die Geschichte von Minderheiten, gleich ob religiösen oder ethnischen, ist meistens die Geschichte ihrer Verfolgung. Das geht einmal mehr aus dem Buch von J. S. Hohmann hervor, das nach einer knappen Darstellung der Zigeunerverfolgung in früheren Zeiten auf die »Behandlung« der Zigeuner im Dritten Reich eingeht. Die Gesetzgebung des alten Reiches und seiner Territorien war keineswegs auf den Schutz, sondern auf die Inkriminierung und Diskriminierung der fremdartig erscheinenden Gruppen, die seit dem beginnenden 15. Jahrhundert hier auftauchten, abgestellt. Der rassistische Wahnsinn der Hitler-Ära war in dem kontinuierlichen Völkermord nur ein Höhepunkt, der nicht einmal die Kinder verschonte. In Württemberg war der Landesjugendarzt M. Eyrich für deren Unterbringung in Heimen zuständig, bis sie zuletzt in der Mulfinger St. Josefspflege zusammengefaßt und 1944 zur Vernichtung nach Auschwitz deportiert wurden. Auch die Nachkriegszeit wird in dem Buch angesprochen, und es zeigt sich, daß die Roma und Sinti nach wie vor zu leiden haben: »Die subtil fortgesetzte, gesellschaftspolitisch sanktionierte Verfolgung der Zigeunerminderheit als Relikt des »Dritten Reichs« und seiner Vorläufer zu überwinden, bleibt Aufgabe künftiger Politik und Politikwissenschaft.« U.

Hartmut Bickelmann: Deutsche Überseeauswanderung in der Weimarer Zeit (= Von Deutschland nach Amerika. Zur Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Günter Moltmann, 1). Wiesbaden: Steiner 1980. VIII, 180 S.

Die Geschichte der Auswanderung nach Übersee faßte bislang zumeist die Anfänge, vor allem aber das relativ gut dokumentierte 19. Jh. ins Auge. Das genealogische Interesse der Nachfahren der Auswanderer ist rege. Auch die Weimarer Zeit war in wirtschaftlicher Hinsicht Krisenzeit, Zeit der Not und der Hoffnung auf eine erreichbare gesicherte Existenz in Übersee, vor allem in Amerika. 115431 Personen wandten sich im Inflationsjahr 1923 aus Deutschland dorthin. Doch auch die Rückwanderungsquote war beträchtlich, sie betrug 1930 über 25000!

Nach einem Überblick über Herkunft, Berufe, Sozialstruktur, Einschiffungshäfen und Zielländer der Auswanderer werden die Motive für den Entschluß zum Verlassen der Heimat in dieser Hamburger Dissertation von 1978 gründlich untersucht und klar gegliedert, flüssig lesbar dargestellt. Push- und Pullfaktoren heißt das auf gut deutsch. Die Reaktion der Einwanderungsländer wird knapp geschildert, danach die Organisation der Auswanderung und die Politik des Reiches in dieser Frage dargestellt. Zahlreiche Tabellen illustrieren die Aussagen, die vorwiegend aus Quellen in bremischen und hamburgischen Archiven stammen. Arbeitslosigkeit, das niedrige Lohnniveau, Wohnungsmangel, vor allem aber die negative Einschätzung der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands waren Faktoren, die die Auswande-